

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 13

Artikel: Manche mögen's heiss
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Manche mögen's heiß

Die Zeiten ändern sich, und gewisse Sprichwörter haben den Anschluß an die Gegenwart noch nicht gefunden. Heute wird zum Beispiel manche Suppe heißer gegessen, als sie gekocht worden ist. Die internationale Liga rasender Reporter liefert einem Neuigkeiten aus Weißer-Kuckuck-wo so irrsinnig rasch ins Haus, daß man sich mählich fragt, wie lange es noch dauern wird, bis man von einem Unfall, einem Erdbeben, einer Fünfllingsgeburt oder einem andern Ereignis erfährt, bevor es überhaupt passiert ist, und man denkt unwillkürlich an Super-Stachanow und Super-super-Hennecke, die mit ihrer Arbeit bereits im Jahre 1971 stecken. Fangen wir ganz harmlos an: Burgiba trifft de Gaulle in Rambouillet, und schon rast ein Funkbild samt folgender Legende durch den Blätterwald: «Ein findiger Reporter machte unbemerkterweise schon bei der Begrüßung, als das Photographieren noch gar nicht gestattet war, durchs Treppengeländer eine Aufnahme vom ersten Händedruck Burgiba-de Gaulle.» So irrsinnig wichtig ist dieser erste Händedruck; der muß gewissermaßen noch warm in den Briefkasten gesteckt werden; denn, nicht wahr, der Leser hat doch – so wenigstens begründete ein Blatt einst den Abdruck einer

Photographie, auf der man Churchills Tochter Sarah im schönsten «Ballari» einem Auto entschweben sah – ein «legitimes Anrecht auf Information», besonders dann, wenn es um ganz wichtige und heiße Sachen geht, um die Sarah, um die Soraya, um die Sirikit, um den Superstar ..., nun, der Buchstabe S scheint es in sich zu haben! Und rasch muß das gehen! Lieber sofort und ungenau, als drei Stunden später und den Tatsachen entsprechend! So kommt man dann zum dramatischen Augenzeugenbericht des deutschen Söldners Gerd Katz über Tod und Beerdigung des ehemaligen kongolesischen Ministerpräsidenten, muß ihn freilich später als glatte Fälschung deklarieren. Als im Januar wieder ein Flugzeug in einem Schneesturm über New York abstürzte, fesselte uns schon kurz darauf die Schlagzeile: «Sämtliche Passagiere umgekommen.» ... Etwas später hieß es vorsichtiger: «Alle Insassen tot?» Mit Fragezeichen. Kurz darauf: «Nach den Angaben der Rettungsmannschaften haben mindestens 92 Personen die Katastrophe überlebt.» Und endlich die Erlösung: «Alle 98 Passagiere kamen mit dem Leben davon.» Was für einen Sinn soll diese Art Journalismus haben? Man erlebt geradezu mit, wie die zustän-

digen Korrespondenten und Berichterstatter zum Telefon, zum Telegraphenamt, zum Fernschreiber rasen: Tempo, Tempo, Tempo! Der Kunde muß bedient werden, es geht um Minuten, um Sekunden, um Bruchteile von ... als ob es nicht drei Stunden später auch noch früh genug gewesen wäre! Vielleicht hätte die Nachricht dann sogar gestimmt! Vor Jahrzehnten sagte man im Militärdienst «verzell kein Havas!» statt: «Verzell kei Grücht!» Und die Meldefahrer nannte man schlicht Havasreiter. Dem bleibt einzig beizufügen: «Havas» war der Name der amtlichen französischen Nachrichtenagentur; sie ist 1944 aufgelöst worden. Ich meine nur so ...

Ich übertreibe? Wer weiß, wer weiß ... es gibt jedenfalls ein paar Prachtsbeispiele dafür, daß die Berichte gewisser Reporter, Rezensenten undsoweiter so sehr zur Unzeit ins Blättchen kommen, daß man wirklich sagen kann: Vor dem Brüten geschlüpft! Wir haben einst eine Nachricht über den Kurzaufenthalt eines Stars auf dem Flughafen Kloten gelesen, bei dieser Gelegenheit erfahren, in was für Kleidern die Dame stecke, was sie über die Schweiz denke und wohin sie weiterfliege, und was eben so dazugehört, wenn Stars auf Reisen sind.

Am nächsten Tage stellte es sich heraus, daß unser Star Kloten noch gar nicht angefliegen hatte. Wir erinnern uns einer Besprechung in der Pariser Zeitung «Dimanche Matin», deren Verfasser das Gastspiel des Moskauer Balletts in Paris rezensierte: «Welche Tänzer, welche wunderbare Technik, welche Präzision! Wir haben gestern abend ein wichtiges Datum in der Geschichte der Tanzkunst erlebt.» Das durfte man füglich behaupten: das Moskauer Ballett war nämlich, Rezension hin oder her, gar nicht dazugekommen, Paris zu erobern, weil das Gastspiel nach dem Fall von Dien Bien Phu auf amtliche Weisung hin in letzter Minute abgesagt worden war!

Etwas Herrliches ist auch einem uns bekannten Konzert-Pianisten passiert. Der Konzertchronik eines ungenannt sein wollenden Blattes in einer gleichfalls ungenannt sein wollenden Stadt durfte er – es ist schon einige Jahre her – entnehmen, wie nett sein Klavierabend drei Tage zuvor gewesen sei: «... Sonate Beethovens mit bemerkenswertem Verständnis interpretiert ... Thema plastisch, klar und kernig herausgearbeitet ... kaum Wünsche offen ließ ... namentlich in den Ecksätzen nie zum Selbstzweck auswuchernde Virtuosität in Erscheinung trat ... technisch schwer befrachtete Brocken ... spritzige Staccatobrillanz ... sensibel in Chopins Klangwelt hineinhorchender Pianist.» In dieser Tonart und Preislage etwa. Nur: der gute Mann lag seit Tagen einer plastisch, klar und kernig herausgearbeiteten Angina wegen im Bett, hatte seinen Klavierabend in letzter Stunde absagen müssen, weil die durch Fieber vorangetriebene, spritzige Staccatobrillanz des Pulses und eine des sensibeln Hineinhorchens werte Hustenklangwelt das Auftreten des Künstlers verunmöglichte.

Paradestück auf diesem Gebiete aber ist und bleibt der im Mai 1927 in Paris erschienene Bericht über den Ozeanflug Nungessers nach New York und die Ankunft dasselbst: «... flog ihm ... Chef der Marine-Jagdflyer entgegen ... nach der Wasserlandung blieben Nungesser und Coli einen Augenblick unbeweglich in ihrem Apparat ... umarmten einander ... unter den zum Empfang erschienenen Persönlichkeiten mehrere Regierungsdelegierte ... Nungesser erklärte, er sei glücklich über das Gelingen des Unternehmens und bedürfe dringend der Ruhe ...» Leider, leider aber haben Nungesser und Coli damals, im Jahre 1927, New York gar nicht erreicht, sondern sind unterwegs abgestürzt und im Ozean ertrunken.

